

# Illyrisches Blatt

zum  
Nutzen und Vergnügen.

9

Freitag den 4. März 1825.

Preisgedicht\*)  
zur Feyer  
des  
allerhöchsten Geburtsfestes  
Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich  
Franz I.  
am 12. Februar 1825.

Serus in coelum redeas, diuque  
Lactus intersis populo! *Horat.*

Die Morgenstrahlen künden unsern Blicken  
Des Tages Hoffnung, die wir lang gehegt;  
Es pocht das Herz in trunknem Entzücken  
Beim Fest, dem es schon längst entgegen schlägt,  
Und ob noch Schnee bedeckt der Hügel Rücken,  
Auf todter Flur kein May die Schwingen regt:  
Der Frühling lacht im glücklichen Gemüthe,  
In unserm Herzen treibt er seine Blüthe.

Oft ist uns solch ein Tag schon aufgegangen,  
Wir feyerten schon oft mit treuer Brust;  
Doch war das Herz nicht immer unbefangen,  
Nicht ungetrübter Freude sich bewusst.  
Die Zeit bisweilen mischte dumpfes Bangen  
In unsre reine, tiefgefühlte Lust:  
Es ließ sich zwischen zweifelhaftem Streiten  
Der Freude kein erlesner Thron bereiten.

\*) Außerordentliche Beilage zur allgemeinen Theater-Zeitung und Unterhaltungsblatt für Freunde der Kunst, Literatur und des geselligen Lebens.

Dieses, jeden Patrioten ansprechende Gedicht, welchem der von der Redaction der allgem. Theater-Zeitung ausgesetzte Preis zuerkannt wurde, wird unsern verehrten Lesern eine um so willkommene Erscheinung seyn, als es die Gefühle der österreichischen Unterthanen für ihren geliebten Herrscher ausdrückt, und dessen weise und segensbringende Regierung so treu schildert.

Die Redaction der allgem. Theater-Zeitung ic. ist nun gesonnen, die für das allerhöchste Geburtsfest

Sr. Majestät des Kaisers bestimmten Gedichte, in einem eigenen Bändchen gesammelt, zur Beförderung eines wohlthätigen Zweckes heraus zu geben, und ersucht demnach die sämtlichen Herren Preiswerber sowohl als die Herren Verfasser der übrigen bey dieser feyerlichen Veranlassung erschienenen Dichtungen, solche zu diesem Zwecke benutzen zu dürfen, bittet aber auch alle übrigen vaterländischen Dichter, hieran Theil zu nehmen, indem dieses Werkchen den Titel: „Blumen deutscher Sängers, zur Huldigung der allerhöchsten Geburtsfeyer Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich am 12. Febr. 1825“ erhalten soll.

Wohl uns, dieß Alles ist nun weggeschwunden,  
 Und manche Jahre zogen d'rüber hin!  
 Es brachten uns die frohen Wechselstunden  
 Zurück den heitern, unbefang'nen Sinn.  
 Wir haben uns so treu vereint gefunden,  
 Und Einheit bringt erfreulichen Gewinn:  
 Jetzt ist uns denn bey ungestörtem Frieden  
 Die süße Lust der Sicherheit beschieden.

Heil Ihm, der uns dieß hohe Gut errungen,  
 Der nie ermüdete im schweren Streit,  
 Der immer nach dem Wahren nur gedungen  
 Im Widerspruch der vielbewegten Zeit!  
 Heil Ihm, das Rettungswerk, es ist gelungen,  
 Wir freu'n uns an des Glückes Stetigkeit!  
 Gott, der die Guten prüft, die Bösen richtet,  
 Hat Ihm und uns zum Heil den Kampf geschlichtet.

So zieht der Friede jetzt durch heit're Staaten,  
 Und schlingt um fremde Jungen den Verein.  
 Ein Fürst beschützt der Länderwohlfahrt Saaten;  
 Sie reifen schnell im herrlichen Gedeihn,  
 Und gerne mag, nach den vereinten Thaten,  
 Der Italer des Ungars Bruder seyn;  
 Es streben froh die fremden Völker-Massen  
 Sich treu in Einem Herrscher zu umfassen.

Doch sagt, wer will nicht glücklicher sich dünken,  
 Lebt er im alten, frommen Oesterreich?  
 Ob die, die aus verschied'nen Flüssen trinken,  
 Wie gerne Brüder nennen unserm Reich;  
 Ob aus der Fern' uns gold'ne Auen winken,  
 Ob fremden Landes Luft sey mild und weich;  
 Uns ist das schönste, höchste Glück erkoren,  
 Der heut'ge Tag hat uns den Herrn geboren!

Wir sind beseligt unter Seinen Augen,  
 Und wer verargt, was Hochgefühl Ihm zollt?  
 Im Land, deß Fluren milde Strahlen saugen,  
 Bereichert durch der Reben Blut und Gold;  
 Im Land, wo Frucht und Mensch zusammentaugen,  
 Dieß Land ist jedem uns'rer Wünsche hold;  
 Drum feyern wir's im laut'sten Saitenschlage,  
 Das Glück des ganzen Reichs an diesem Tage.

Der Himmel spendet keinen höhern Segen,  
 Als wenn im großen Staate Friede thront;  
 Die Menschen kreuzen sich auf tausend Wegen  
 Im sichern Muth, weil redlich Streben lohnt,  
 Und jedem Tage schau'n sie froh entgegen,  
 Und trau'n dem Glück, das unter ihnen wohnt:  
 Da steht man, im behaglichen Gewähren,  
 Den Lohn der Arbeit täglich sich vermehren.

Der Bauer freut sich der vertrauten Schollen;  
 Aus ihrer Wiege fördert er die Frucht.  
 Dem Handelsmann muß seine Göttingen zollen,  
 Das Schiff ihm segnen an der fremden Bucht;  
 Der Bürger auch mit seinem kleinern Wollen,  
 Er hat des Handwerks Griffe klug versucht:  
 So strebt ein Jeder im getrennten Walten  
 Die eigne Kraft belebend zu entfalten.

Ein Jeder mag in seinem Kreise nützen;  
 Ein Jeder kennt und schätzt den fremden Werth.  
 Der Kleinste, den Vertrau'n und Ruhe schützen,  
 Fühlt sich im Ruhm des Ganzen selbst geehrt.  
 Doch nicht gelingt es Allen: zu besitz'n;  
 Ein eigner Herd ward Jedem nicht besichert:  
 Es wärmt sich manche Hand an Nachbars Gluthen,  
 Und manches Segel treibt auf fremden Fluthen.

Doch in dem weiten, ungeheuren Kreise  
 Hat seinen Blick der Herrscher rings versandt.  
 Er prüft und wägt und schätzt und schlichtet weise,  
 Und findet Jeglichem den rechten Stand;  
 Ein Jeder wandelt in dem eignen Geise;  
 Der Herr bedenkt und lenkt das ganze Land:  
 Bewundert seh'n die ungewohnten Augen  
 Den wirren Theil zur ganzen Ordnung taugen.

Und an der Spitze steht die weise Leitung;  
 Die wirket still, und richtet ernst und klar.  
 Erst in der Kräfte sinnigen Verbreitung  
 Stellt sich ein großes Werk auch edel dar.  
 Das Ganze gibt dem Theil' erst die Bedeutung,  
 Und wichtig wird, was sonst verachtet war:  
 Denn in dem Kreis der ungeheuren Welten  
 Will auch das Vöglein und die Blüthe gelten.

Und wie Natur in allen ihren Theilen  
 Harmonisch dem Betrachtenden erscheint,  
 So mag der Blick gern auf dem Staate weilen,  
 Wo sich das Wünschenswertheste vereint.  
 Ordnung und Maß, — dieß sind des Staates Säulen;  
 Sie sichern seine Macht vor jedem Feind;  
 Doch Kräfte, die hier Land und Volk entfalten,  
 Kann weise Führung nur zusammenhalten.

Und die zum herrlichen Geschäfte haben  
 Klug anzuführen das Geboth des Herrn,  
 Sie freu'n sich doppelt ihrer höhern Gaben,  
 Und bilden auch den Ungeübten gern;  
 Denn keine Kraft sey unbenützt begraben,  
 Der Nachtwurm glänzt nur minder als der Stern;  
 Aus tausend Blättern trinkt das Mark im Stamme,  
 Und aus der Funken Zahl entspringt die Flamme.

Und wie der Staatsmann wirkt mit schwerem Ringen,  
 Und zögernd prüfet der Befehle Wahl,  
 So wird sich rasch des Kriegers Fahne schwingen,  
 Erschallt der Ruf, droht auß'rer Feinde Stahl.  
 Es führt der Trommel, der Trompete Klängen  
 Zum heißen Kampfs wie zum Siegesmahl,  
 Und stolz mag ihn das Vaterland betrachten,  
 Im Frieden selbst des Friedens Schützer achten!

Und würdig spricht der Priester Segensworte,  
 Und macht des Heiles sichere Pfade kund.  
 Der Tempel öffnet seine Gnadenpforte,  
 Und manche Herzenswunde wird gesund.  
 Hier an dem feyerlichen Sühnungsorte  
 Floht auch für euer Wohl des Kaisers Mund.  
 Mit Andacht seht ihr an denselben Stufen  
 Zum Herrn der Welt den theuern Herrscher rufen.

Der Bildung Trieb wird, allen Classen eigen,  
 Ein goldner Faden auf der Lebensbahn.  
 Die Wissenschaft kann ihren Thron besteigen,  
 Um ihn verschwindet jeder Nebelwahn.  
 Dem Zweifler werden, sich zu überzeugen,  
 Der Forschung Gründ' und Quellen aufgethan.  
 Es bleibt, selbst wenn des Krieges Donner schallen,  
 Die Wissenschaft geschützt in ihren Hallen.

Und ihre Tempel darf die Kunst errichten;  
 Auch ihrem Spiel lauscht ein geneigtes Ohr.  
 Es naht mit Klängen, Farben und Geschichten  
 Ein sorglos heit'rer, eng verbund'ner Chor.  
 Er will ein süß Geheimniß treu berichten,  
 Ein hohes Aug' winkt feundlich ihn hervor:  
 Um Bangigkeit und Freude zu vermählen,  
 Beginnt er kühn, und kühner zu erzählen.

Die Lust bekräftigt seine hohe Sendung,  
 Die Lust, die jedem Hörer sich gestellt.  
 Das Lied ertönt mit immer neuer Wendung,  
 Ein Wechsel ist's, der jedem Ohr gefällt.  
 Es ist der Kunst harmonische Vollendung,  
 Die gleichen Schritt mit allem Großen hält.  
 Zum Höchsten strebt die Kunst nur an den Thronen,  
 Drum darf sie auch an ihren Stufen wohnen.

Beglücktes Land, du darfst mit edlem Streben  
 Nur Sinnen zu verschönen dein Gebieth!  
 Zur Anmuth sollen deine Kräfte schweben;  
 Du willst dich freu'n des Reichthums, der dir blüht.

Im Reich der Hauptstadt willst du dich erheben,  
 Den Ring ihr schmücken: der sie stolz umzieht.  
 Den Edelstein, das Fundament im Staate \*),  
 Trägt ja dein Kaiser selbst in jedem Rathe.

Mein Österreich, aus deinen kleinen Fluren,  
 Was bildete sich für ein mächtig Land!  
 Ich schau' zurück in erster Zeiten Spuren,  
 Und suche, was die Theile knüpft, das Band;  
 Was zeugtest du für herrliche Naturen,  
 Wie manch fromm' Herz, wie manche tapf're Hand!  
 Gewaltig sind wohl auch Barbaren, Horden,  
 Doch Du bist nur im Rechte groß geworden.

Und wie Du Dich zum Ruhm empor geschwungen,  
 Wie Allmacht Deinen Ländergürtel wob,  
 Wie Deinem Wort gehorchten fremde Zungen,  
 Und wie sich rings verkündigte Dein Lob:  
 Das höchste Glück, es ist Dir jetzt errungen,  
 Ein Glück, was über Vorseit Dich erhob;  
 Denn alle Gaben, die von Habsburg stammen,  
 Siehst Du in Deinem Kaiser jetzt besammeln.

Dies Hochgefühl soll unsre Brust erheben,  
 Es drängt die Lust geschwähig auf den Mund,  
 An diesem Tage fühlt das frohe Leben  
 Sich doppelt froh, und gibt sich reiner kund,  
 Und alle Lippen öffnet ein Bestreben,  
 Es auszusprechen laut im Völkerbund:  
 Wohl uns, wohl uns, daß wir Ihm angehören,  
 Den alle Fürsten lieben und verehren!

Doch wohl auch uns, daß Er wie wir empfinden,  
 Die Freude theilen will, sie gern entdeckt!  
 Daß Ihn daselbe Band vermag zu binden,  
 Das Bürgerinn zum vollen Leben weckt!  
 Wir schau'n zu Ihm nicht wie aus fernem Gründen,  
 Das Aug' wird nicht von seinem Glanz erschreckt;  
 Sieht man den Herrscher unter seinen Kindern,  
 Wird sich der Glanz zum mildern Lichte mindern.

Die edle Frau aus Wittelsbachs Gebieth,  
 Sie theilt und zieret seinen hohen Thron.  
 Sie eint das Schön' und Rechte mit der Güte,  
 Und schmückt das Edle mit verdientem Lohn.  
 Durch Sie entzückt nun eine zweite Blüthe  
 Vom nachbarlichen Baum den Kaiserföhn,  
 Wie strebt die Lippe mit den vollsten Weisen  
 Die königliche deutsche Frau zu preisen!

\*) *Justitia regnorum fundamentum*, die Aufschrift des neuen Burghors in Wien.

Mit Zuersticht naht die verschämte Bitte;  
 Sie trocknet Thränen, die die Armuth weint.  
 Und heiter wandeln Sie in unsrer Mitte,  
 Die sich zu unsrer Aller Lust vereint.  
 Es ist die Armuth mit der milden Sitte,  
 Die an des jungen Garten Arm erscheint.  
 Das schöne Schauspiel mag uns nie entgehen,  
 Den Vater in der Kinder Kreis zu sehen!

Drum Heil, mein Österreich, in diesen Tagen  
 Empfandest Du des Glückes Fülle ganz!  
 Von allen Kränzen, welche Häupter tragen,  
 Ist doch der lieblichste: der Friedenskranz;  
 Der möge stets auf Deinem Haupte ragen,  
 Und Gott erhalte unsern Kaiser Franz!  
 Das Bild der Eintracht ist durch Sie erschienen,  
 Drum Gott erhalte Franz und Carolinen!  
 C. Norbert.

**Merkwürdige Befreyung von 150 (sage einhundert und fünfzig) Blasensteinen durch ein inneres Mittel.**

Laut der diesjährigigen Preßburger lateinischen Zeitung (*Posonienses Ephemerides politico-statisticae*) vom 11. Jänner, ist der betagte, seit vielen Jahren von Steinschmerzen fürchterlich geplagte und in augenscheinlicher Todesgefahr schwebende verdienstvolle katholische Pfarrer *Anton Euzsinsky* zu *Dravka* in der *Arver* Gespanschaft in *Ungarn*, durch ein innerlich gebrauchtes Mittel von den Blasensteinen und der Todesgefahr befreyt worden, nachdem alle Hülfe der geschicktesten Ärzte zu seiner Rettung vergeblich gewesen war. Da ihm der ihn besuchende Pfarrer *Johann Nalepka* aus der *Biszer* Diöcese riet, sich an die *Frau Catharina* von *Pongracz*, geborne von *Berlo*, Gemahlinn des *Comitars* *Assessors* *Aloys* von *Pongracz*, zu *Andrachsalva* in der *Liptauer* Gespanschaft zu wenden, die ein von einem durchreisenden Engländer ihr mitgetheiltes Mittel gegen den Blasenstein besitze, befolgte der Todtbranke seinen menschenfreundlichen Rath. Die *Frau* von *Pongracz* sandte ihm sogleich einige Pulver sammt einer Vorschrift, sie zu gebrauchen. Die Wirkung dieser Pulver war, daß von dem Pfarrer innerhalb vier Wochen 150 Blasensteine, die theils nur so

groß wie Linsen, theils wie die Erbsen, theils wie halbe Bohnen (*Phaseolen*) waren, abgingen, und derselbe von seinen Steinschmerzen befreyt und vollkommen wieder hergestellt wurde. Da seine Ketterinn für die Heilung kein Honorar annehmen wollte\*), dankte er ihr öffentlich durch die Zeitungen.

### Mittel wider die häutige Bräune.

Zur Prüfung für Ärzte.

(Aus dem Aufmerktsamen.)

Ein glaubwürdiger Mann, welchem zwey Kinder an dieser Krankheit gestorben waren, erhielt zufällig Kunde von nächstebendem Heilmittel, mit welchem er in der Folge zwey andere seiner Kinder, wovon das Eine drey Mahl mit diesem Übel befallen wurde, jedes Mahl glücklich gerettet hat.

Man thut das Klare von einem Ey, mit zwey bis drey Safranblüthen vermischt, in eine Kaffeeschale, und reibt ein Stück weißen Alaun so lange darinnen ab, bis sich die Masse zu einem weichen Pflaster verdickt, dann streicht man diese gewonnene Salbe auf einen drey Finger breiten und vier Finger langen Leinwandstreif, und legt ihn dem Patienten vorne ober dem Kehlkopfe um den Hals, und überbindet solchen mit einem Halbtuche.

Wenn man frühzeitig genug dieses Mittel gebraucht, so soll die Wirkung in 10 bis 15 Minuten schon erfolgen.

### Erziehung.

Die Zucht wird in unsern Tagen immer edler. In *Paris*, wie man liest, pflegt man die Pferde nicht mehr zu spornen, sondern man stellt ihnen die Sache mit guten Worten vor und hat die glänzendsten Erfolge erlebt. Wie das Gerücht geht, will man nächstens auch mit den Menschen die Probe machen.

\*) Edelmüthig und menschenfreundlich reicht *Frau v. Pongracz* auch andern Leidenden dieses Heilmittel umsonst. Allein noch verdienter würde sie sich um Tausende machen, wenn sie die Bestandtheile und Bereitungsart ihres Heilmittels nicht geheim hielte, sondern zum Besten der leidenden Menschheit bekannt machte! —